

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 25 (1911)**

302 (28.12.1911)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-555773](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-555773)

# Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes.

Redaktion und Haupt-Expedition Peterstraße 20/22. Fernsprech-Anschluß Nr. 58, Amt Wilhelmshaven. — Filiale: Ulmenstraße 21, Fernsprecher 530.

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementpreis bei Vorausbezahlung für einen Monat einschließlich 75 Pf., bei Erhältlichmachung 65 Pf., durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 Mk., für zwei Monate 1,50 Mk., monatlich 75 Pf., einschließlich Postgebühren.

— Mit —  
Sonntagsbeilage.

Inserate die sechsgehaltene Beilage oder deren Raum für die Inserenten in Pforten-Blättern, Wäldershausen u. Langens, sowie der Filialen 15 Pf., für sonstige auswärtsige Inserenten 20 Pf.; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Anzeigen tags vorher erbeten. — Platzbestimmungen unvorzählbar. — Reklamageld 50 Pf.

25. Jahrgang. Rüstingen, Donnerstag den 28. Dezember 1911. Nr. 502.

## Die Regierung im Wahlkampf gegen die Sozialdemokratie.

Die Konservativen fordern in ihrer Presse und wahrheitsgemäß noch mehr auf dem Weg über die Hintertreppe ein stärkeres Eingreifen der Regierung in den Wahlkampf zu ihren Gunsten. Sie nehmen für ihre Partei die Vorteile des parlamentarischen Regierungssystems in Anspruch, ohne sich mit den Nachteilen, die eine solche Regierungsreform für die Junkerfrage mit sich bringt, abfinden zu wollen.

In parlamentarisch regierten Staaten gehen die Minister in den Wahlkampf, doch nicht als Vorgesetzte und Arbeitgeber von Beamten und Arbeitern, auch nicht als Vertrauensmänner der Krone, sondern als Parteimänner und Parlamentarierkandidaten. Sie beunruhigen für die Meinungen, die sie aussprechen, keine besondere autoritative Geltung, sondern sie unterwerfen sich der Autorität der Demokratie, die allein ihnen ein Mandat, und damit die unerlässliche Vorbereitung für ihr weiteres Ministeramt gewähren kann. Fällt der Ministerkandidat durch, oder bleibt die Partei, für die er in den Wahlen gestanden hat, in der Minderheit, dann legt der Minister sein Amt nieder und kämpft als einfacher Parteimitglied für seine Sache weiter.

Die Herren von Bethmann, Wernut, Tirpitz usw. denken nicht daran, aus einem ihnen unangünstigen Wahlausfall die Konsequenzen zu ziehen. Sie betrafen sich nicht als die Vertrauensmänner, sondern als die vom Monarchen beauftragten Beherrscher des deutschen Volkes, und so wie in den Wahlkampf eingreifen, da nun sie es nicht als Kandidaten — so weit siegen sie überhaupt gar nicht erst herab — sondern als Vorgesetzte, deren Urteil beachtet ist. Darum ist das Eingreifen der Minister in den Wahlkampf, das in parlamentarisch regierten Ländern eine Selbstverständlichkeit ist, ein absolutistisch-bureaucratischer Übergriff. Gerade solche Übergriffe sind nach dem Herzen der Konservativen.

Als ein Erfolg konservativer Maßnahmen muß es daher betrachtet werden, wenn jetzt die Regierung in ihrer Weise, d. h. nicht mit Meinungsäußerungen, sondern mit Erlaffen in die Wahlbewegung eingreift. Nachdem verschiedene Bundesregierungen und „unabhängigere“ Berliner Regierungsstellen mit schledem Beispiel vorgegangen, kommt in der „Morgenpost“ ein Erlaß des Herrn v. Bethmann-Sollweg zum Vorschein, der darauf abzielt, die dem Reichskanzler und Ministerpräsidenten untergebenen Personen im Wahlkampf gegen die Sozialdemokratie mobil zu machen. Der Erlaß hat folgenden Wortlaut:

Der Reichskanzler.  
I. A. 9433. Berlin, 8. Dez. 1911.

Bei den bevorstehenden Neuwahlen zum Reichstag ist es als die patriotische Pflicht aller staats-treuen Bürger zu erachten, von ihrem Wahlrecht Gebrauch zu machen. Insbesondere wird dies von den wahlberechtigten Beamten zu erwarten sein. Um zu verhüten, daß die Erfüllung dieser Pflicht vereitelt wird, empfiehlt es sich, daß die Beamten sich darüber vergegenwärtigen, ob sie in die Wählerliste eingetragen sind, und, sofern dies nicht der Fall sein sollte, durch rechtzeitige Eingaben während der Auslegung der Listen deren Verichtigung herbeizuführen.

Ein Dokument von abscheulicher Unerblichkeit! Man hat nicht den Mut zum Skandal, der dazu gehören würde, die Beamten zur Stimmabgabe für oder gegen bestimmte Parteien offen aufzufordern. Darum bemüht man die Kontrolle der Wählerlisten als durchsichtigen Vorwand, um die Beamten an ihre „patriotische Pflicht als staats-treue Bürger“ zu erinnern. Man sagt den Beamten, daß sie wählen sollen und wundert ihnen zu: „Ihr werdet schon wissen wie!“ „Staats-treu“, natürlich, und „patriotisch“. Nun kann die Regierung zu ihrem Leidwesen die Stimmabgabe ihrer Beamten nicht kontrollieren, sie kann nicht verhindern, daß große Massen von Beamten sozialdemokratisch stimmen, wie das bisher zweifellos geschehen ist und bei den kommenden Wahlen sicher in viel weitem Umfang als je zuvor geschehen wird — aber wenn sie schon ihre Untergebenen nicht bis in die Wahlzelle begleiten und ihnen dort bei der Ausfertigung der Stimmzettel die Hand führen kann, so geht sie mit ihnen doch gleichsam wenigstens bis zum Eingange der Wahlzelle, sie ständig an die „patriotische Pflicht aller staats-treuen Bürger“ erinnernd.

Der Übergriff der Regierung verliert aber nichts von seinem verwerflichen Charakter, den er in vorstichlicher Form gefunden hat. Die Regierung hat dafür zu sorgen, daß der Beamte im Amt die ihm übertragenen Aufgaben erfüllt, daß ihr ihr Recht und ihre Pflicht. Was er dagegen als Staatsbürger und Wähler tut, das geht sie auch nicht das aller-mindeste an. Ob der Beamte die Wählerliste kontrolliert,

ob er zur Wahl geht oder nicht, das ist seine eigene Sache, da darf er tun oder lassen, was ihm gefällt.

Eine Wahlspflicht besteht nur in moralischem, nicht im rechtlichen Sinne. Wenn die Parteien den Wähler an seine Pflicht erinnern, so liegt darin eine Mahnung, die von gleichberechtigten Mitbürgern ausgesprochen wird, kein Auftrag. Aufträge hat der Wähler überhaupt nicht entgegenzunehmen, und darum hat auch die Regierung kein Recht, ihren Beamten als Wählern irgendeinen Auftrag zu erteilen, mag er sich nun auf die Wahl einer bestimmten Partei beziehen oder auf die Ausübung des Wahlrechts überhaupt.

Eine brutale und deutlichere Sprache freilich als gegenüber den Beamten führt die Regierung gegenüber den von ihr abhängigen Arbeitern. Es ist sicher doch kein Zufall, daß knapp drei Wochen vor der Wahl die Schwarz-Blau-Presse mit dem Ausdrück besonderer Genehmigung folgende Nachfrist erteilt werden kann:

Der (preussische) Minister der öffentlichen Arbeiten hat den Vorständen des § 2 der gemeinsamen Bestimmungen für die Arbeiter aller Dienstzweige folgende Form gegeben: „Jeder Arbeiter ist dem Vorgesetzten Gehorsam schuldig und hat allen Anordnungen der Verwaltung Folge zu leisten. Auch außerhalb des Dienstes hat der Arbeiter sich achtbar und ehrenhaft zu führen und sich an der Teilnahme an sozialdemokratischen und anderen ordnungsfeindlichen Bestrebungen, Vereinen und Versammlungen fernzuhalten.“

Durch diese ministerielle Verfügung wird die Freiheit von Quaderkautelen preussischer Reichstagswähler auf das Empfindlichste eingeschränkt. Ein Staatsbürger, der das Recht zu wählen hat, muß selbstverständlich seine Wahl auch das Recht haben, sich über das Programm der verschiedenen Kandidatenbesorger vorläufig zu informieren. Das Reichsvereinsgesetz hebt daher auch für die Wahlzeit die weichen gesetzlichen Beschränkungen der Versammlungsfreiheit auf. Aber diese aufgehobenen Beschränkungen werden auf dem nicht mehr gewöhnlichen Wege der preussischen Verwaltung wieder eingeführt und zu totalitärer Härte verstärkt, indem man den Staatsarbeitern den Besuch sozialdemokratischer und anderer ordnungsfeindlicher Versammlungen überhaupt verbietet.

Preussische Willkür beseitigt gesetzliche Freiheit. Mit demselben Recht, wie Herr Vertriebschef kann die Firma Krupp oder Müller und Schulz, Cohn und Söhne usw. ihren Arbeitern den Besuch von bestimmten Arbeitervereinigungen verbieten, und ein solcher insonderer Eingriff in die staatsbürgerliche Freiheit wird nicht mehr und nicht minder „berechtigt“ sein, als die preussische Ministerverfügung. Mit demselben Recht, mit dem der Unternehmer Stant den Besuch sozialdemokratischer Versammlungen verbietet, kann ein anderer industrieller oder landwirtschaftlicher Unternehmer den Besuch anderer Arbeitervereinigungen verbieten, die ihm nicht gefallen, z. B. einer national-liberalen Wählervereinigung in irgendeinem ostelblich-kontraktiven Gutsbezirk. Der preussische Minister ist ja auch „vertriebschef“ genug, neben den immerhin klaren Begriff der sozialdemokratischen Bestrebungen einen zweiten, höchst unklaren zu legen, wodurch gelegt wird: „Verboten ist alles, was uns nicht gefällt.“ Was sind ordnungsfeindliche Bestrebungen? Die fortwährende Presse hat diese Frage ausgenutzt, flugs antwortet die „Kreuzzeitung“, aus dieser Frage erteile das schlechte „ortschrifts-gewissen“, die Linksliberalen seien auch nicht besser als die Sozialdemokraten. Woraus folgt, daß der preussische Beamte, noch mehr der preussische Staatsarbeiter seine Informationen darüber, wie er sein „freies“ Wahlrecht ausüben soll, nur aus konservativen und Zentrumsvorstellungen beziehen darf.

## Politische Rundschau.

Rüstingen, 27. Dezember.

### Wählt seinen Liberalen!

Die Liberalen spielen in der Volkspolitik eine unaufrichtige Spiel.

Was sind eigentlich die völkpolitischen Forderungen der Liberalen? Das weiß kein Mensch, und am wenigstens wissen sie es selbst.

Die National-liberalen, die so tun, als kämpften sie das Hebergeriarium, haben 1902 mit dem Zentrum und Konservativen für den Nordost-Larif gestimmt, die freisinnige Volkspartei fiel unter Eugen Richters Führung den Kompromissen gegen die Durchsetzung dieses Larif ver-räterisch in den Rücken. Auch heute verführen die National-liberalen, daß „die bewährte Wirtschaftspolitik“ aufrecht-erhalten werden müsse. Das hindert die Fortschrittler nicht, etwa in der Hälfte der Wahlkreis, die für liberale Kandida-

turen ernstlich in Betracht kommen, auf die Aufstellung eigener Kandidaten zu verzichten und gleich im ersten Wahlgang für die National-liberalen zu stimmen.

Um den Bund mit den national-liberalen Schutzgöllnern nicht zu föhren, hat die fortschrittliche Volkspartei in ihrem Wahlauftrag es gänzlich unterlassen, in der Volkspolitik Farbe zu bekennen. Obwohl gerade der kommende Reichstag handelspolitische Fragen von größter Bedeutung zu entscheiden haben wird, legt man den Wählern mit keinem Wort, wie man sich dabei zu verhalten gedenkt. Von der Festigung oder auch Erniedrigung der Lebensmittelpreise ist kein Wort in dem Auftrag zu finden.

Dafür erklärte der fortschrittliche Kandidat für Austerburg-Gumbinnen, Dr. Zier, er halte zurzeit, eine Verab-sicherung der Schutzgölle weder für durchführbar noch für wünschenswert. Der fortschrittliche Kandidat für Tilsit-Niederung, Kopp, erklärte sich gleichfalls für Beibehaltung der Gölle, der fortschrittliche Kandidat für Ostpreußen-Friedland sagte: „Wir können die Schutzgölle heute nicht mehr abschaffen, selbst wenn wir die Macht dazu besäßen, und der bisherige fortschrittliche Abg. Gysling-Königsberg ver-sicherte: „Kein Mensch denkt daran, die Schutzgölle aufzu-heben, oder sie in Reich und Bogen zu erniedrigen. Der-selbe Herr Gysling hat im Reichstag einen Antrag auf Auf-hebung der Einfuhrzölle mitunterzeichnet, in der Königs-berger-Stadtvorordnetenversammlung aber gegen sie gestimmt.“

Das Programm der fortschrittlichen Volkspartei v. J. 1910 fordert „schrittweise Herabsetzung der Lebensmittelpreise“. Aber der national-liberal gewordene Fortschritt denkt heute, ein Jahr später, schon nicht mehr im Entferntesten an die Verkertung dieser seiner eigenen programmatischen For-derung.

### Der bayerische Großklub.

Nach eingehenden Verhandlungen, die seit der Auf-lösung des bayerischen Landtages datieren, ist am Freitag den 22. Dezember ein Wahlabkommen für die bayerischen Land-tagswahlen geschlossen worden, das sich gegen das Zentrum richtet. Es wird uns darüber aus München gemeldet:

Nach eingehenden Verhandlungen haben am 22. Dezbr. 1911 die liberalen Parteien, der bayerische Bauernbund, der deutsche Bauernbund und die sozialdemokratische Partei Bayerns ein Abkommen für die Landtagswahlen getroffen, mit dem Ziele, das bayerische Volk von dem Trüde der Zen-trumsmehrheit zu befreien.

Dieses Abkommen ist, wie kaum noch besonders betont zu werden braucht, ein rein faktisches und berührt weder Programm noch die Selbständigkeit der einzelnen Partei-gruppen.

Der Zweck, das bayerische Volk dauernd von der Gewalt-herrschaft der Zentrumsmehrheit zu erlösen, schließt in sich das erste Streben nach einem gerechten Wahlgesetz. Das geltende Wahlgesetz mit seiner auf die Interessen der Zen-trumspartei zugeschnittenen Wahlkreis-einteilung, mit seiner Ausschaltung der Stimmabgaben, hat sich als untauglich er-wiesen, das freie politische Leben in Bayern zu fördern.

Es zwingt die Parteien, die trotz ihres größeren An-teils an den abgegebenen Stimmen in die Minorität ge-drängt sind, schon im ersten Wahlgang zusammen zu stehen, um das ihnen zugefügte Unrecht einigermaßen auszugleichen und eine Wahlreform im Sinne des Vorparzes vorzubereiten.

Das Abkommen erstreckt sich über das ganze rechts- und linksbayerische Bayern. Seine Notwendigkeit für das bayeri-sche Volk ist, abgesehen von den durch das ungenügende Wahl-recht geschaffenen Verhältnissen durch die Unfälle, unter denen der Landtag aufgelöst werden mußte, aller Welt hin-reichend dargetan worden.

Die Einzelheiten des Abkommens werden den mit der Aus-führung betrauten Organisationen der beteiligten Par-teien sofort bekannt gegeben.

Die zum gemeinsamen Vorgehen vereinigten Parteien sind sich der Schwierigkeit ihrer Aufgabe bewußt. Sie er-warten aber von der Einsicht des bayerischen Volks und ins-besondere der Wahlberechtigten, daß sie die Bedeutung der am 5. Februar für Bayern bevorstehenden Entscheidung voll erkennen.

Denn darüber werden alle Einsichtigen sich klar sein müssen, verlangen sie jetzt ihre Hilfe, das Ziel zu erreichen und den Übermut der auf nichts als Gewalt, Unterdrückung und Personalienworteile bedachten bisherigen Mehrheits-partei zu brechen, so tragen sie die Verantwortung dafür, daß Bayern, und über Bayern hinaus das Reich auf unab-sehbare Zeit allen Unfällen der rücksichtslosesten Zentrumsmehrheit ausgeliefert bleibt.

Die Einzelheiten des Abkommens, insbesondere die Ver-







# Zur Maskeraden-Saison

empfehlen wir den titl. Vereinen, den Herren Saalbesitzern etc. unsere mit dem neuesten Material ausgestattete Buchdruckerei zur Anfertigung sämtlicher Karnevals-Drucksachen, wie Plakate, Eintrittskarten, Programme, Festzeitungen, Festlieder etc. Lieferung prompt. Muster stehen gern zur Verfügung.

## Paul Hug & Co.

Zweiter oldenburgischer Wahlkreis.  
Kant Westerstede.

### 5 öffentl. Wähler-Versammlungen.

- Wafel.** Freitag den 29. Dezbr., abends 8.30 Uhr, beim Wirt F. Meiners.
- Nordloh.** Sonnabend den 30. Dezember, abends 8.30 Uhr, bei C. Garstens.
- Augustsehn.** Sonntag den 31. Dezember, nachm. 5 Uhr, beim Wirt J. Sieghrandts.
- Referent:** Landtagsabg. Carl Seitzmann-Oldenburg.
- Wpen.** Sonnabend den 6. Januar, abends 8.30 Uhr, beim Wirt R. Dirks.
- Westerstede.** Sonntag den 7. Januar, nachmittags 5 Uhr, in der Germaniahalle (Zauneh).
- Referent:** Reichstagskandidat Paul Hug-Rüstringen.

Zagordnung:

### Die Reichstagswahlen und die Sozialdemokratie.

Freie Ausiprache.

Wähler! Erscheint in Massen! Jedermann, auch die Frauen, sind freundlich eingeladen.

Das sozialdem. Kreiswahlkomitee.  
A. W. Ad. Schulz, Rüstringen.

### Kaiser Wilhelm-Lichtspiele

im Kaiser Wilhelmssaal  
Ecke Bismarck- und Kieler Straße.

### Täglich erstklassige Lichtspiele

von 7-11 Uhr abends.

Programm.

1. Unsere Zukunft liegt auf dem Wasser. (Marine-Schauspiel.)
2. Der Totschläger. (Drama.)
3. Feihschen ist ein Puffierengel. (Komisch.)
4. Die schöne Montoristin. (Spannend.)
5. War auf dem Wege zur Genefung.
6. Feuerdrumst. (Drama.)

Entree 20 Pfennig | Eingang zum Saal auf allen Plätzen. | Kieler-Straße. |

Es ladet freundlich ein  
Fr. Hector.

### Gemijchte Marmelade hochfein

in Einern à 5 Pfd. 1.40 Mark.

J. G. Cassens, Rüstringen, Petersstrasse 42. Schaar.

## == Kohlen! ==

Um damit zu räumen, kommen von heute ab ca. 4000 bis 5000 Zentner durch Feuer beschädigte Kohlen und Briketts zum Verkauf. Preis 80 Pf. per Zentner ab Lager, frei Haus 10 Pf. mehr.

**W. Lange, Kohlenhandlung,**  
Rüstringen, Börsenstraße 47. — Telephon 238.

### „Lebensquell“

### Variété ■ Metropol

Näher dem reichhaltigen Variété-Programm kommt zur Aufführung

### 1. Frühjahr und Herbst

Oberbayer. Volkstuck in 2 Akten.

### 2. Ein treuer Freund

Urtümliche Fosse.

### Verband der Zimmerer.

(Jahrestelle Delmenhorst).  
Sonnabend den 30. Dezbr.,  
1 Stunde nach Feierabend

### Versammlung

bei Weigmeier.  
Der Vorstand.

### Verband der Fabrikarbeiter

(Jahrestelle Delmenhorst).  
Sonnabend, den 30. Dezbr.  
abends 8 1/2 Uhr:

### Versammlung

bei Gastwirt Eitte.  
Um vollständiges Erscheinen bittet  
Der Vorstand.

### Bauhandwerker-

Krankentasse  
der Gemeinden Gauderdesee und  
Delmenhorst.

Montag, 1. Jan. 1912

### BALL

beim Wirt Jinte, Gauderdesee.  
Anfang abends 6 Uhr.

Derentzute im Vorverkauf 75 g.  
an der Kasse 1 Mk., Damenkarte  
25 g. Zu zahlreichem Besuch  
ladet ein  
Der Vorstand.

### Wilhelm - Theater (Seemannshaus).

Freitag den 29. Dezember, abends 8.15 Uhr:  
Zum zweiten Male! Glänzende Ausstattung!

### Der Rodelzigeuner.

Neuester Operettenschlager!

### Oldenb. Konsumverein e. G. m. b. H.

Die Marken-Abnahme  
findet vom 2. bis einschließlich 6. Januar  
statt. Sämtliche Marken und Karten müssen  
abgeliefert werden, da dieselben sonst wert-  
los sind.  
Der Vorstand.



### Nachruf!

Am 22. d. Mts. verschied der Gemeindevorsteher

### Herr Carl Dähmann

Er war uns ein guter, wohlwollender Vorgesetzter,  
der nur das Beste für uns erstrebte. Durch seine  
Freundlichkeit und feste Hilfsbereitschaft hatte er sich  
unsere Liebe und Achtung in reichem Maße erworben.  
Wie werden ihm ein treues Andenken bewahren.

Osternburg, den 23. Dezember 1911

### Die Beamten

der Gemeinde und Ortsgemeinde Osternburg.

Trinkt

### „Lebensquell“

Mittwoch den 27. Dezbr.  
abends 8 1/2 Uhr:

### Bezirksführer-Sitzung

bei Haldewand, Grenzstraße.  
Erscheinen sämtlicher Bezirks-  
führer notwendig.  
Das Sekretariat.

### Sozial. Wahlverein

District IV  
(Bezirke 12 bis 20)

### Sonntag den 31. Dezember:

### Flugblatt-Verbreitung.

Zreffpunkt: Morgens 8 Uhr in den  
„Vier Jahreszeiten“ Börsenstraße.  
Es ist Pflicht der Genossen, sich  
an der Verbreitung zu beteiligen.  
Der Districtsführer.

### Verein für Tierschutz und Geflügelzucht

Rüstringen.  
Mittwoch den 3. Januar 1912

### Versammlung

bei Rath. Der Vorstand.

### Barel.

### Gewerkschafts-Kartell.

Donnerstag den 28. Dezbr.  
abends 8 1/2 Uhr

### Kartell-Sitzung

im „Hof von Oldenburg“.  
Zu dieser Sitzung sind die Vor-  
stände der Gewerkschaften, der  
Partei, der Arbeiterjugendvereine,  
der Freien Turnerstaffel und des  
Arbeiter-Radfahrervereins ein-  
geladen.  
Auf der Tagesordnung u. a.:

Regelung des Veranlagungs-  
Kalenders.  
Der Vorstand.

### Verloren

auf dem Bahnhof Sanderbusch  
eine Damenuhr. Der betr. junge  
Mann, der sie dort gefunden hat,  
und durch Einsteigen in den Zug  
nach Jever nicht mehr in der Lage  
war, sie dort abzugeben, wird ge-  
beten, dieselbe an Martin von  
Bulch, Sanderbusch, oder in der  
Exped. d. Bl. abzugeben.

### Fahrräder

emalhart, versidelt und repariert  
Adolf Eden, gepz. Meister,  
Rüstringen, Börsenstraße Nr. 12

## Vaterlandslos!

Die französischen Vaterlandspatrioten stehen vor Mut auf dem Kopf und strampeln mit den Beinen, weil der Sozialdemokrat Jean Jaurès im französischen Parlament die Politik der eigenen Regierung getadelt und für Deutschland freundschaftliche Worte gefunden hat. Man fühlt sich wie zuhause, wenn man in Pariser Zeitungen jetzt liest, daß der Redner der französischen Sozialdemokratie ein Landesverräter, ein vaterlandsloser Geselle, ein Werkzeug des Auslandes sei, würdig, nicht in der französischen Kammer, sondern — im Deutschen Reichstag zu sitzen. Ganz ähnliche Worte hat man ja längst auch in Deutschland gehört, als die „Kreuzzeitung“ die Freisheit beloh, den Genossen Bebel wegen seiner letzten friedensfreundlichen Rede im Reichstag als ein „Werkzeug“ Englands zu bezeichnen.

Nun würde es für den Deutschen Reichstag sicher kein Schaden und keine Schande sein, wenn Jaurès in seiner Mitte säße, und auch die Engländer würden Bebel, wenn er ihr „Werkzeug“ wäre, sicher ganz gut gebrauchen können. Das Schidial aber hat es gewollt, das Jaurès nicht als Deutscher, sondern als Franzose und Bebel nicht als Engländer, sondern als Deutscher zur Welt gekommen ist. Jaurès ist nicht das Werkzeug Deutschlands, Bebel nicht das Werkzeug Englands, sondern sie sind beide Werkzeuge der internationalen Sozialdemokratie und, wie auch die Gegner zugeben müssen, keine schlechten.

Die Jaurès und Bebel haben beide zum soundsowjetten Ziele die Ehre gehabt, von den beschränkten Nationalisten ihres Landes beschimpft zu werden, weil sie im Interesse des Proletariats und des Weltfriedens ihre Pflicht täten, weil sie beide nicht der bornierten und gefährlichen Theorie hulbigten, bei internationalen Konflikten sei es Pflicht für Jedermann sich blindlings hinter die eigene Regierung zu stellen. Beide werden von den Kriegshebern und Chauvinisten ihres Vaterlandes gehaßt und verachtet, haben sie ihnen doch schon so oft das Geschäft verdorben.

Wie wäre es denn, wenn es nach dem Willen der Patrioten von haben und drüben ginge. Dann müßten die beiden Wälder jederzeit mit gespanntem Ohren dastehen, bereit auf einander loszuschleichen. Jeder noch so kleinliche Diplomatenstreich würde im Nu zu einem blutigen Krieg führen. Diejenigen, die der Meinung sind, daß gar nicht bald und gar nicht oft genug genug getötet und geschossen werden kann, haben also allen Grund, Bebel und Jaurès, der deutschen und der französischen Sozialdemokratie zu zürnen. Die andern aber, die den Krieg für eine Barbarei und den Frieden für ein solideres logium zu bewahrendes Gut betrachten, haben nicht minder Grund, Bebel und Jaurès für den Mut dankbar zu sein, mit dem sie sich schon so oft der entsetzlichen Furie des Nationalismus entgegenstellten. Und sie werden für die Behauptung, daß die französischen wie die deutschen Sozialdemokraten vaterlandslos seien, nur ein verächtliches Aufschreien haben.

Man hat die deutsche Sozialdemokratie vaterlandslos gehalten, weil sie nicht wollte, daß die Wälder Europas von dem diplomatischen Genie des Herrn v. Ribbentrop in einen Weltkrieg für nichts und wieder nichts verwickelt wurden. Man hält jetzt die französische Sozialdemokratie vaterlandslos, weil sie auf das Mitverschulden Frankreichs an den gefährlichen Verwicklungen des letzten Sommers nachdrücklich aufmerksam gemacht hat. Man wird vielleicht auch versuchen, die Pariser sozialdemokratischen Kammerreden den Berliner sozialdemokratischen Reichstagsreden entgegenzustellen, um zu zeigen, daß sich manche Dinge in der Darstellung der Franzosen etwas anders annehmen, als in jener der Deutschen. Das dem so ist, soll garnicht bestritten werden, aber nichts ist selbstverständlich.

Die französischen Sozialdemokraten haben sich bemüht, die offizielle Haltung Deutschlands zu begreifen und zu entschuldigen. Sie haben das getan, weil gegenseitiges Einverständnis die erste Voraussetzung für die Erhaltung freundschaftlicher Verhältnisse ist. Umgekehrt haben sich die deutschen Sozialdemokraten bemüht, dem französischen wie dem englischen Standpunkt gerecht zu werden, und sie taten das genau aus demselben Grunde. Wenn zwei Hühner aneinandergeraten, gibt es gewöhnlich auf beiden Seiten Unrecht. Wer sie auseinanderbringen will, der wird sie auf ihr eigenes Unrecht und auf das Recht des andern aufmerksam machen. Nur wer es darauf anlegt, sie aneinander zu hegen, wird sie in ihrer Haltung bestärken und zu noch größerer Wut aufstacheln.

Man denke einmal den Fall, daß Bebel und Jaurès die Rollen miteinander vertauschten, daß Bebel im Reichstag von Deutschlands Recht und Frankreichs Unrecht, Jaurès in der Kammer von Frankreichs Recht und Deutschlands Unrecht spräche. Sofort würden die Kriegsheber in Paris schreien: „Unser Recht ist so sonnenklar, daß selbst Jaurès es anerkennen muß!“ Und die Kriegsheber in Berlin würden antworten: „Selbst Bebel gibt zu, daß Frankreich unrecht hat — also los auf den Erbfeind!“ Und ehe man sich dessen verjähre, wären die Kanonen domnen.

Darum ist es schon besser, es bleibt wie es ist! Jaurès ein „vaterlandsloser“ Franzose, Bebel ein „vaterlandsloser“ Deutscher. Sie und die beiden sozialdemokratischen Bruderparteien, die sie vertreten, werden es sich nicht nehmen lassen, jedesmal dazwischen zu springen, wenn sich eine Partei zu entwickeln droht, den eigenen Leuten zur Vernunft zuzureden und der eigenen Regierung für ihre Sünden den Kopf zu waschen. Wenn aber die bürgerlichen Agitatoren jetzt durch das Land ziehen, um ihre hohlen Deklamationen von der vaterlandslosen Sozialdemokratie zum besten zu geben, so werden alle vernünftigen Leute wissen, was sie davon zu halten haben.

Die Sozialdemokraten aller Vaterländer lieben ihr Vaterland viel zu sehr, als daß sie in den gierigen, brutalen Kriegshebern als wehrlose Beute überantwortet wollten!

## Gewerkschaftliches.

Neue Tarifbewegung in der Holzindustrie. Mitte Februar nächsten Jahres laufen eine Anzahl der im Jahre 1909 zwischen dem Holzarbeiterverband und dem Arbeitgeberverband für das deutsche Holzgewerbe abgeschlossenen Verträge ab. Da die Verträge durchweg vierteljährliche Kündigung vorsahen, sind Mitte November die Verträge von Wrieg, Kassel, Eisenburg, Braunschweig a.M., Heidelberg, Karlsruhe, Raubach, Ludwigshafen, Mannheim, Neunkopf a. d. Erla, Nordhausen, Nürnberg, Würzburg und Schönlanke gekündigt worden. Beteiligt sind an dieser Bewegung in den benannten Orten rund 6000 Arbeiter. Die Verhandlungen zur Aufstellung neuer Verträge sind zwischen den Parteien bereits aufgenommen, doch ist zur Zeit noch nicht zu sagen, wie der Verlauf sein wird. Für die Holzarbeiter kommt es nach den Verhältnissen ihres letzten Verbandes darauf an, vierjährige zu schaffen, die natürlich den Tarifverhältnissen entsprechende Lohnaufbesserungen und den Verhältnissen in der Holzindustrie entsprechende Arbeitszeitverkürzungen bringen müssen. Das Tarifvertragswesen in der Holzindustrie ist auf der Grundlage des örtlichen Vertrages aufgebaut. Die Verhandlungen finden an den einzelnen Orten nach einheitlich aufgestellten Richtlinien statt. Für den Fall, daß sich die Verhandlungen zerfallen oder nicht in allen Punkten eine Einigung erzielt wird, ist eine zentrale Schiedskommission vorgelesen, der von beiden Parteien je drei Vertreter angehören und der die Aufgabe zufällt, in den

Fällen, in denen eine Einigung bei den örtlichen Verhandlungen nicht erzielt wird, einen Schiedsspruch zu fällen und dadurch den Streit zu erledigen. Auch ist dieser Kommission die Aufgabe zugewiesen, die Vertraggeber festzustellen und eine Regelung der Arbeitszeiten für die in Frage kommenden Orte herbeizuführen. Kann die diesmalige Tarifbewegung sich an Umfang mit den vorjährigen auch nicht messen, so ist sie doch bedeutend genug, um die Kräfte aller Holzarbeiter anzufordern. Es gilt für den Fall gerüstet zu sein, daß die Verhandlungen sich zerfallen. Die Verhandlungen haben überhaupt nur Aussicht auf Erfolg, wenn den Unternehmern von vornherein begrifflich gemacht wird, daß die Masse der Holzarbeiter hinter den Forderungen steht. Die Kräftigung des Verbandes ist deshalb eine dringende Pflicht aller Holzarbeiter.

## Aus der Frauenbewegung.

Die Frauen und die Reichstagswahlen. Was kümmern uns die Reichstagswahlen? werden viele Befürworter sagen. Sehr viel! Die Frauen sollten den lebhaftesten Anteil am Wahlkampf wie überhaupt am politischen Leben nehmen. Warum das? Die Politik greift mit rauer Hand in das Leben der Frau und trifft sie in ihrer Eigenschaft als Gattin und Mutter, als Hausfrau, als Arbeiterin und als Staatsbürgerin. Einige Beispiele mögen das zeigen: Bekanntlich ist der Profit der Polarfahrer, der allen Maßnahmen der Unternehmer, als den Repräsentanten des Kapitals, vorzuziehen. Lange Arbeitszeit, Intensität der Arbeit und niedriger Lohn für die arbeitenden Frauen liegt deshalb in ihrem Interesse. Das Interesse der Arbeitenden dagegen erhebt sich gegen die kurze Arbeitszeit, Gleichrichtung der Arbeit und hohen Lohn. Beide Gruppen, Arbeiter und Unternehmer, verfolgen ihre Interessen. Der so entstehende Kampf, der Klassenkampf, bringt die Entscheidung. Ob er zu Gunsten der Arbeiter ausfällt, hängt von mancherlei Umständen ab. Vor allem aber müssen die Arbeitenden, um in ihrem Ringen gemeinsam und erfolgreich vorgehen zu können, das Recht der Organisierung und das Recht zum Streiken haben. Sie müssen diejenigen Maßnahmen treffen können, die einen Streik aus wirkungsvoll machen: Sie müssen Streikposten stellen und die Sperrung über die bestreifte Firma verhängen können. Heute haben wir aber keineswegs ein gesichertes Streikrecht. Polizeiverordnungen machen das Streikpostenstreiken nur zu oft unmöglich; die geringsten Verhöfe gegen den § 153 der Gewerbeordnung werden mit drakonischen Strafen belegt. Auf die bestreikten und sehr ansehnlichen Auslagen der Streikbrecher werden Streikposten verurteilt. All das genügt jedoch den Einarnehmern noch nicht, die wiederholt und zuletzt wieder auf der Jahresversammlung deutscher Arbeitgeberverbände am 9. Dezember d. J. nach einem gesetzlichen Verbot des Streikpostenstreikens und nach einem großen „Schuß“ für Arbeitswillige schrieben. Sie werden sekundiert von den Mittelständlern, die in Reaktionen an die geübenden Körperkassen die gleichen reaktionären Forderungen erheben. Und die bürgerlichen Parteien, als Vertreter des Feindes, werden mehr oder minder für diese Forderungen eintreten. Im böhmisches Landtag verlangte bekanntlich die Zentrum, die bayerische Regierung solle gegen die süddeutschen Eisenbahner vorgehen, sie entlassen, weil sie sich frei organisiert hätten, und als die Regierung ihnen nicht brutal genug vorging, inszenierten sie den parlamentarischen Streik und veranlaßten dadurch die Landtagsauflösung. Man sieht also: in allen reaktionären Streiken wird zum früh-frühlichen Kampf gegen das Koalitionsrecht der Arbeiter geblasen. Aber jetzt in der Zeit der permanenten

## Andreas Wöst.

Bauernroman von Ludwig Thoma.

(13. Fortsetzung) (Hofraden verboten.)

Der Schuller sah hemdärmelig auf der Dienbank und rauchte. Seit langer Zeit war ihm nicht mehr so wohl gewesen. Er hatte keinen Ehrgeiz; und wollte nicht mehr sein, wie die anderen. Aber die Wohl hatte er für eine Probe angesehen. Es mußte sich zeigen, ob er noch etwas galt, nach den Unbilden, die ihm der Pfarrer öffentlich angetan hatte. Wer eine Beleidigung einstecken muß, verliert leicht sein Ansehen. Die Leute fragen nun, immer noch Wess oder Unrecht, und sehen bloß den Schlag, den einer kriegt.

Aber jetzt, weil es gut hinausgegangen war, fühlte er festeren Boden unter den Füßen; auch im eigenen Hause. Es war ihm vieles nicht recht gewesen in der letzten Zeit. Die Weiber redeten unnißiges Zeug, wie Leute, die eine Verlegenheit redigeln mocht. Und jedes Dorfgeschwätz fand Eingang in seinem Haus. Aber jetzt mußte die alte Ordnung wieder einkehren. Und das war recht und nützlich. Er lockte still vor sich hin. Wie das Weibervolk ist! Als er seiner Wäuerin die Mitteilung machte, wor ihr erstes, ob wohl die Wäder Ulrich Marie das schon wüßte, und wie die sich ärgern würde! Das ist immer die Hauptfrage, was die andern dazu sagen.

Ein breiter Schatten fiel in die Stube. Der Schuller schaute auf und sah am Fenster den Haberlmeider, der vernünftig hereinlachte.

„Da sitzt er“, sagte er, „und i noch di überoll. Was is denn Burgermoosla, kimmt net ins Wirtschans und zahlt a paar Maß, weil mir so tober hing hangen san für di?“

„Auf des geht's mir net i'ann“, antwortete der Schuller, „a, Vier soll i gern, aber selber kimmt i net.“

„Warum nacha net? G'rad lusti muß wern.“

„Deswegen geh i net hin, Haberlmeider. Da san heut viel dort, de moanen, sie müoschen recht ausfallen sei, doch's mir a Freud' macha.“

„Geh weiter! Du brauchst do auf neamd aus'lassen.“

„Auf wen andern net, aber auf mi. I mag mi net hergeben für a Gaudi; du kennst d'Leut', und moacht scho, wie's san.“

„Ma sch' war's halt do, und andra's tal'n mir nobel.“

„Doch quat sei, Haberlmeider! An anders Maß gern. I hab' a so Feind' ann.“

„G'rad de müoschten si recht ärgern.“

„Ma, i sang' net o mit'n Streiten.“

„Des bleibt nia net aus, Schuller.“

„Mag leicht sei! Nacha geh's aba weg; was andern her, und net weg'n a Wirtschansgaudi.“

„Am End' halt recht. Aber i geh' heut' so schnell net hoam, des mooch i g'wih.“

Am den Hofraden war es nicht so still und friedlich wie sonst. Der Strahl des Springbrunnens flog nicht gerade in die Höhe und fiel nicht schlackernd in des steinernen Becken jurid. Er ließ sich vom Winde auf die Seite treiben und spritzte das Wasser auf ihn rieselnd. Auch dieser war nicht gesegnet und lauter wie sonst. Die Kastanienbäume hatten dürre Blätter auf ihn geschüttelt; sie lagen uordenklich herum und wirbelten durcheinander, als wäre alle Nacht und Stille aus diesem Garten gedrunden. Der wilde Rebstock am Hause gemährte ein häßliches Bild; seine dünnen Zweige froden wie ein häßliches Bild; seine nadt und bloß ihre Schidlen aller Welt gegen mußte. Ein harter Regen fiel ungemitt auf das Schieferdach nieder; in der Tadrinne gurgelte das Wasser und fürzte mit ungebürlichen Lärmen durch die enge Wäure.

Heberoll Ordnung und trübselige Stimmung. Aber

es bedeutete nichts gegen die Aufregung im Innern des Hauses. Da trieben gefährliche Stürme ihr verstocktes Spiel; man sah sie nicht offen weiten, und doch fühlte man ihre Wirkung. Türen klapperten auf und zu; zornige Schritte klangen über die Dielen. Ein rufeloser Geist trieb sein Unwesen.

„Was das nicht ein Geräusch im Zimmer des hochwürdigen Herrn? Klang es nicht, als hätte man einen Stuhl umgeworfen?“

Der Kooperator horchte.

Da! Dieomal flachte etwas an die Wand und fiel zu Boden. Als hätte man einen Gegenstand, ein schweres Buch hängegeschleudert. Die Schritte näherten sich der Tür, und der Kooperator fuhr jurid.

Fräulein Ledner stand leuchtend in der Küche und sah zur Tede hinauf.

Die schweren Tritte da oben gingen rastlos hin und her. Dazwischen Kampfe es gegen die Tede, daß der Rall abbröckelte. Fräulein Ledner fuhr mit der Hand an das klopfende Herz, und die Wäder Ulrich Marie sagte:

„Heilige Gnadenmutter von Alttötzig, der Herr Pfarrer is ganz auseinander!“

„Das hat er nicht verdient von den Erbkobdern,“ erwiderte die Köchin, „doh sie es ihm grad zum Fleis tun, und wählen den Schuller. Das ist eine Schand' für das ganze Dorf!“

„Das war immer ein Kaller, solang' ich ihn kenn', Fräulein Ledner. Kein Glauben und keine Religion haben die Leut'. Wodanlag in seine Kirch' gehn, und jetzt laßt er sich überhaupt gar nimmer seh'n.“

„Und weil mein Herr seine Pflicht und Schuldigkeit tut, hat er nichts davon wie Kerzer und Spott. Kommt Sie's geböt?“

Lebensmittellieferung ist dieses Recht und seine Ausgestaltung mehr als je eine soziale Lebensnotwendigkeit für die arbeitenden Massen. Für die Männer, wie für die Frauen. In allen Ecken und Werten des Reiches kommt es zu mehr oder minder großen Streiks, weil die Not infolge der kapitalistischen Ausbeutung und der Zoll- und Steuererschöpfungen eine große ist. Vom Ausgang dieser Streiks hängt es ab, ob durch erzielte Verbesserungen die Lebenshaltung der Streikenden ein wenig gebessert wird, oder ob es bei den Entbehrungen bleiben muß. Ob infolge dieser Entbehrungen die Gesundheit der Betroffenen Schaden leidet, Krankheit, Siedumt und Tod reiche Ernte hält, oder aber, ob infolge des ungenügenden Einkommens des Mannes die Frau, deren ordnende Hand und sorgendes Hirn im Hause unentbehrlich ist, hinauswandern muß in die Erwerbsarbeit, unter den jermalandischen Druck des Kapitals. Arbeiterinnen wie Hausfrauen in Arbeiterkreisen haben also gleichermaßen ein lebendiges Interesse an dem Ausbau und der Sicherung des Streikrechts. Die Hausfrau aus den angegebenen Gründen, die Arbeiterin, weil direkt für ihre Person die Gestaltung ihrer Lebenshaltung von der Fassung und Handhabung dieses Rechtes abhängt. Sind es doch fast die Arbeiterinnen, die mehr als ihre männlichen Kollegen über Hungerlöhne zu klagen haben. Ueber Hungerlöhne, hinter denen Prostitution und Verbrechen grinsend ihr Haupt erheben. Der Kampf um die Sicherung des Streikrechts ist also gleichermaßen die Sache der Frauen wie der Männer. Von der Zusammenfassung des zu wählenden Reichstages wird auch das Schicksal des Streikrechts und Streikrechts abhängen. Für eine der Arbeiterkassen günstige Zusammenfassung Sorge zu tragen, ist also unter aller Pflicht. Darum ihr Frauen und Mädchen des Volkes, nehmet die Zeit! Agitiert an der Arbeitstafel, in Freundes- und Familienkreise für die Sozialdemokratie als der Schürmer eines freien und gesicherten Streikrechts- und Streikrechts!

**Soziales.**

Münster, 27. Dezember.

**Ein unterfröner Gegner!**

Eigentlich war es nicht unsere Absicht, dem Reichsverbandsschmiedel der „Münsterer Bürgerzeitung“ weiter entgegen zu treten, wir wollten dem Schriftföhrer, welcher dort keine die Arbeiterkassen bestimmenden Gedankenpaariergänge unternehmen, sich ungestört in seinem Rot walzen lassen. Aber nun scheint dieses Papier zu glauben, einen Freibrief im Bekleidungs erhalten zu haben, und bringt in seiner Sonnenscheinnummer, wahrscheinlich zur höheren Ehre des Weihnachtsfestes, auf seiner ersten Seite so halbbedeutende Lunte, daß wir dazu nicht schweigen können.

Vor allen Dingen hat es der „Bürgerzeitung“ die sozialdemokratische Flugzeitung „Der Wähler“ angetan, welche die Zwecke und Ziele unserer Partei gemeinverhändlich behandelt. Natürlich polemisiert das Blatt nicht sachlich, einen Wähler nicht nach dem andern der Flugzeitung behandelnd, sondern sucht mit einigen aus dem Zusammenhang herausgerissenen Äußerungen dem Spitzbürgerium vor der Vergeltung des Privatgeizens grübelig zu machen, um zum Schluß ein Loblied auf den deutschen Unternehmer anzustimmen, dem allein der wirtschaftliche Aufschwung Deutschlands zu verdanken sei. Von den ungeheuren Reineinnahmen der industriellen Werke und den von diesen gezahlten Löhnen schweigt allerdings das Ängers Göllichkeits, weil sich sonst sofort ein schreiesendes Mißverhältnis ergeben würde und zwar in einer recht übertrübenden Weise ausschließlich zu Ungunsten der Arbeiter. Das kann selbstverständlich — aus Gründen der Objektivität! — die „B. Z.“ nicht erzählen. Statt zollenmäßig nachgewiesene Tatsachen zu registrieren, ergeht sich der Artikel in allgemeinen, duzendmal wiederlegten, Nebenarten. Die aufgeschüsten und sich täglich mehrenden unmeßbaren Vermögen sind und bleiben eben Beträge, die der Proletariat im Schweife seines Angesichts in schwerer Arbeit erwirbt und die ihm vorenthalten worden sind, um die er begaunert wurde. Oder, wer will behaupten, daß die 43 Millionen Mark Reineinnahme, die z. B. im

letzten Jahre die Kruppischen Werke abwarfen, von den Aktionären, von denen vielleicht nicht wenige den Betrieb das ganze Jahr gar nicht einmal gesehen haben, von diesen „verdient“ wurden? Was für einen Arbeitsanteil an den Aktien-Gewinnen der industriellen Werke hat ferner ein Aktionär überhaupt, wenn es ihm durch irgend ein Spekulationsmüßwörter, manchmal gar nicht das einwandfreie, gelang, irgendwelche Industriepapiere zu günstigen Bedingungen an sich zu bringen? Diese Fragen möchten wir erst einmal klipp und klar von der „B. Z.“ beantwortet sehen, ehe sie davon losläßt, daß die weitaus meisten unserer Arbeiter von früh morgens bis spät in die Nacht hinein in intensiver Arbeit tätig sind, um ihr Werk und damit die Interessen unseres gelamten Erwerbslebens und nicht zum mindesten auch ihrer Angestellten und Arbeiter zu fördern.“ Auch dürften die Arbeitgeber, welche um ihrer Angestellten und Arbeiter willen von früh morgens bis spät in die Nacht hinein tätig sind, mit der Laterne zu suchen sein. Diese Tätigkeit wird vielmehr immer in der Profligkeit ihren wahren Grund haben. Arbeiter und Angestellte jedoch fliegen unarmherzig auf das Straßengelächter, sobald das Provitinteresse es erheischt, so und keinen Deut anders sehen die tatsächlichen Verhältnisse aus.

Dann kommt die „Stellungnahme der Sozialdemokratie zur Ehe und zur Familie“ an die Reihe. Hierbei finden wir natürlich wieder die gleichen aus dem Arlene des Reichsverbandes entnommenen demagogischen Verunglimpfungen, die darin gipfeln, folgende vollendete Gemeinheit gegen die Führer der Sozialdemokratie zu schleudern: Die sozialdemokratischen Führer selbst sind nicht so garfährlich gewesen, auf diesen Gebiete ihr Endziel zu verkleinern. Weitigung der christlichen Ehe und ihr Ersatz durch die sogenannte „freie“ Liebe, das ist das Zukunftsziel sozialdemokratischer Eheführer.“ In diesen Worten kommt die ganze Schuftigkeit und Niedertracht zum Ausdruck, mit der gegen die Sozialdemokratie in Wahlzeiten gemüht wird und die jeder in Reichsverbandsdiensten lebende Tintenkuli in Reinkultur lißt. Das magt man ohne mit einer Wimper zu zuden über fittlich himmelhoch stehende Männer zu schreiben, wo die Schmeierei- und Sureireprose der „besseren“ Gesellschaft einen pestilenzartigen Gestank verbreiten, und das Vorhandensein eines abgrundtiefen fittlichen Morastes mit unsehbarer Deutlichkeit zeigen. Für Teufel! über solche Gegner! —

Aber auch der Humor muß zu seinem Rechte kommen, dieses Empfinden aber wohl auch in der „Bürgerzeitungs-Schreiberer“ vorhanden. Weil wir wegen der gewährten Teuerungszulage an die Werftarbeiter das Reichsmarineamt nicht über den grünen Alee gelobt haben, schimpft das ehrenwerte Papier ebenfalls und behragt eilfertig das von uns aus guten Gründen unterlassen selbst. Es erzählt dann seinen bedauernswerten Lesern, daß die Werftarbeiterkassen in ihrer „überwiegenden Mehrzahl im Innern ganz anders über solche Dinge, gemeint ist wohl die Zulage, denkt — und wenn sie zehnmal dem öffentlich widerspricht.“ Kommt nicht mancher fragen. Einen Augenblick, die Lösung kommt gleich! Die „überwiegende Mehrzahl“ der Arbeiter wird eben an ihrer „ungebundenen Meinung“ gehindert und nur „um des lieben Friedens willen“ lassen sich das die Arbeiter gefallen — weil sie die Verwertungsverwaltung fürchten müssen, wie das ja sehr deutlich der Fall Behne eben gezeigt hat, werden unsere Leser sagen! Keine Ärmung, der Hofe läuft auf einer ganz anderen Seite. Die Organisierten, Klub „Freundschaft“ selbstredend ausgeschlossen, sind die Behinderer der „ungebundenen Meinung“. Nur durch terroristischen Druck gibt es Mitglieder des Deutschen Metallarbeiterverbandes und diese „Gebrüder“ drücken dann wieder die „überwiegende Mehrzahl“, jedoch schließlich zum Schluß die „B. Z.“ noch selbst in „Druck“ kommen wird, wo sie die eigentlichen Sündensünde hernehmen soll. Daß die Selben nicht vorwärts kommen, trotz aller möglichen Protektion, ist auch eine bitter schmeidende Bille für die „B. Z.“, trotzdem hat sie aber wenigstens folgende für sie erfreuliche Entdeckung gemacht: „Die nationale Bewegung unter der Arbeiterkassen schreitet hier ja wohl langsam aber dafür doch stetig vorwärts. Hoffen wir, daß diese Bewegung im nahen neuen Jahre fröhlich blühe und gedeihe!“ Das von der seitigen Vormärtsentwicklung ist eben Unsichtbar. Bei der

lehen Arbeiterausführerwahl „stieg“ die Stimmzahl der Selben von 43 auf 19 Stimmen oder rund 110 Prozent weniger. Eine „Entwicklung“, die wir gleichfalls recht erfreulich finden und uns in diesem Sinne der „B. Z.“ Hoffnung fürs neue Jahr völlig anschließen, worüber bei ihr sicher ettel Freude herrschen wird!

Ein interessantes Preisauschreiben veranstaltete Heinrichs Schuhwarenhaus zum Weihnachtsfest. Eine mit Erbsen gefüllte Flasche war in Bezug auf die in der erhaltenen Erbsenzahl zur Übung gestellt. Die Flasche enthielt 1432 Stüd Erbsen. Dieser Zahl am nächsten kam mit 1430 Fräulein Hartmann in Wilhelmshaven; Arbeiter Walter schätzte 1400 und Frau Bademann 1480. Zur Verteilung gelangten drei Preise.

**Aus dem Lande.**

Delmenhorst, 27. Dezember.

Die letzte Sitzung der jetzigen Stadtvertretung findet am Donnerstag den 28. d. M., abends 7.30 Uhr, in der Aula der Realschule mit folgender Tagesordnung statt:

1. Erziehungswahl für zwei Oberlehrer und einen wissenschaftlichen Hilfslehrer, die zu Ostern 1912 abgehen.
  2. Wahl von drei wissenschaftlichen Hilfslehrern zu Oberlehrern.
  3. Anstellung und Wahl eines wissenschaftlichen Hilfslehrers infolge Trennung der Prima- und Selektafkassen.
  4. Zur Dispositionsstellung einer Lehrkraft zu Ostern 1912.
2. Sitzung des Gesamtschulrats.
1. Nachbewilligung von 420 Mark für eine Experimentier-Schalttafel für die höheren Schulen.
  2. Statut für die Berufsvormundtschaft.
  3. Abänderung des Statuts der städtischen Sparkasse und Ergänzung der Geschäftsordnung.
  4. Veräußerung städtischer Grundstücke (1. Sitzung.)
  5. Wahl von sechs Mitgliedern in den Ausschuss für die Gemeindegemeinschaften.
  6. Bau eines Jolierhauses bei dem Peter-Elisabeth-Krankenhaus (2. Sitzung.)
  7. Errichtung einer katholischen Hülfschule.
3. Sitzung des Stadtrats.
1. Verkauf städtischer Grundstücke (1. Sitzung.)
  2. Nachbewilligung von 3680 Mark für eine anteilige Reinführung der Zufahrtsstraße zum neuen Wätersuppen.
  3. Freistellung der Rechnungen für das Gas- und Wasserwerk.

Die Tagesordnung ist wieder sehr umfangreich und zum Teil von weittragender Bedeutung.

Die Berichterstattung bürgerlicher Blätter über die Beratung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse der im Eisenbahndienst beschäftigten Arbeiter und Unterbeamten im Oldenburger Landtage zeichnet sich wieder dadurch aus, daß die Ausführungen der sozialdemokratischen Abgeordneten, die auf eine Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse dringen, einfach unterschlagen werden. Während die „Delmenhorster Nachrichten“ nur die Ausführungen eines Abgeordneten in verstellter Form bringen, begnügt sich das „Delmenhorster Kreisblatt“ unter Weglassung jeden Berichts mit folgendem Geruffe:

Der Gang der heutigen Verhandlung wurde sehr in die Länge gezogen durch eine zweifelhafte sozialistische Debatte über die Lohnverhältnisse bei der Eisenbahnverwaltung. Die Sozialdemokraten landten mehrere ihrer besten Redner ins Feld, die mit Energie eine Besserstellung der Eisenbahnarbeiter und sonstigen auf Monats- und Tagelohn lebenden Eisenbahnbediensteten forderten, vor allem der Anfangsgehälter. Eisenbahndirektionspräsident Gröpel trat ihnen in längerer Rede entgegen und wählte die Klagen der Sozialdemokraten mit durchschlagenden Gründen derart zu widerlegen, daß man unwillkürlich den Eindruck gewinnen mußte, die vorgebrachten Klagen entsprächen den Tatsachen nicht. Im Gegenteil gewann man den Eindruck, daß die Eisenbahn-

Es war das Buch, welches an die Wand slog und am Boden aufschlag. Und gewiß hatte es die Wäder Ulrich Marie gehört. Denn sie sprühte ihre Ohren und vernahm jedes Geräusch mit gruseliger Neugierde.

**8. Kapitel.**

In der Alteingasse zu München liegt eingeklemmt zwischen hohen Neubauten das Geschäfts- und Wohnhaus des Herrn Michael Spornere. Es hat nur zwei Stockwerke; trotzdem sieht es nicht ärmlich aus, leben den Türmen und Erkern und reichen Mauern seiner Umgebung. Es trägt ein schuldentreies Wesen zur Schau und sagt jedem, daß hinter den bligblanten Fenstern ein ehrbarer Reichmann wohnt. Zu ebener Erde ist der Laden, aus dem der Geruch von frisch gebranntem Kaffee auf die Straße dringt und in jedem Spaziergänger angenehme Vorstellungen erweckt. Sie werden verstärkt durch den Anblick eines Schildes, der neben der Ladentüre hängt. Man sieht darauf einen fröhlichen Mager neben einem Kaffeebecken stehen; sein Haupt ist mit bunten Federn geschmückt, wie der Schutz, den er um die Lippen geschlungen hat.

Er raucht aus einer großen Pfeife und bläst Tabakwolken in die Luft. Im Hintergrunde, am Ufer des dunkelblauen Meeres stehen zwei Indianer, und jeder begreift, warum sie so weidlich aus dem heiteren Mohren blicken. Jeder denkt an stinkenden Mokka und treffliche Zigarren und behagliche Stunden. Wer in den Laden eintritt, erfreut sich an den flinken Bewegungen der Herren Kommiss, die mit schwingenollen Handgriffen Pakete zulammenlegen. Schmirer abwickeln, die mit flauenwertester Sicherheit den Inhalt jeder Schublade kennen und nie eine unredete öffnen, die das Gewicht der Waren genau erraten und die Zahlen flüchtig auf das Papier hinmerken. Er erfreut sich an dem verbindlichen Lächeln dieser jungen Herren, welche ihr Be-

nehmen nach Stand und Rang der Kunden einjurichten wissen und so verschwenderrisch achtunggebietende Titel verleihen.

Er sieht mit Verwunderung, wie Herr Michael Spornere, unbeirrt durch den Lärm, an seinem Kuffte steht. Nach allen Weiteiten schreibt und dabei mit flinken Augen seine Untergebenen überwaht. Oder wie er dienstfertig seinen Wagh verläßt, was in ein angeheurer Kunde eintritt, und wie er dann an geschulten Handgriffen und gut gewählten Gesichtsfeldern sogar den ersten Kommiss übertritt.

Und wenn der Käufer mit seinem sauber gebundenen Pakete an die Kasse tritt, form er noch mit wickeliger Hochachtung auf Madame Sophie Spornere blicken, welche sein Geld mit einer leichten Verneigung entgegennimmt und mit energischem Rud die amerikanische Kaffeebohne, die jeden Betrag anzeigt.

Dies alles kann derjenige sehen, welcher seinen Bedarf an kolonial- und Spezialewaren bei Spornere seligen Erben deckt. Aber wenn nach dem arbeitsreichen Tage der Hausdiener die Kellenden herunterzieht, dann schreitet Herr Michael Spornere köndereibend durch den Raum und dreht fröhlichen Gemütes die Gasflammen ab. Er tut es stets in der gleichen Reihenfolge, und wenn die letzte verläßt, sagt er:

„So, das hätten wir wieder einmal!“

Auch heute ging er voranigt über die Treppe zur Wohnung hinauf. Ein frisches Rädel kam ihm entgegen und begrühte ihn mit einem Nuck, um den man ihn beneiden dürfte. Denn Fräulein Gertraud sah in dem Hausheide mit der weißen Schürze über die Wäfen blüsch aus; ihre Wangen waren gerötet vom Küchenfeuer, die Augen blickten, und alles an ihr war Gefundheit.

„Guten Abend, Traudel!“ sagte Herr Spornere, „ist schon bedekt?“  
 „Freilich. In einer Viertelstunde essen wir.“  
 „Und du hast geschödt?“  
 „Bloß mitgeholfen, Papa.“  
 „Da bin ich neugierig.“  
 „Geh nur ins Wohnzimmer. Die Mama ist schon drin.“  
 „Papa Spornere trat ein und stellte sich vor den Ofen. Das ist wieder gemüthlich heute!“ sagte er; „du, Aite, da sind ja vier Gebode, wer kommt denn heute?“  
 „Der Herr Wang. Es ist doch Samstag.“  
 „Nichtig, freilich! Das hab ich ja ganz vergessen. Das ist fein, da kriegen wir Musik heute.“  
 „Om — ja.“  
 „Du tust beinahe, als wenn du keine hören möchtest.“  
 „Ich hör recht gern Musik.“  
 „Na also, kannst dir vielleicht eine bessere wünschen?“  
 „Om — ja, der Herr Wang spielt ganz gut.“  
 „Was hast du denn?“  
 „Ich? Nichts.“  
 „Geh, hör auf. Weil ich dich net kenne! Dir is was öbers Redert glaufen?“  
 „Wenn du schon fragst, ja. Ich bin nicht dafür, daß der Herr Wang so oft zu uns kommt.“  
 „Über warum denn net? Was hast du denn gegen den jungen Menschen?“  
 „Nichts; im Gegenteil, ich mag ihn recht gern. Er ist brav und alles, aber...“  
 „No, aber?“  
 „Über, es daßt mir wegen der Traudel nicht.“  
 (Fortsetzung folgt.)





# Neujahrs-Karten

in geschmackvollen Mustern zu billigen Preisen

## Buchdruckerei von Paul Hug & Co.

### Bekanntmachung.

Anmeldungen für alle Klassen unserer städtischen höheren Mädchenschule mit Vorschule für Knaben und Mädchen (Fräulein Marien-Schule) werden vom 2. Jan. ab an allen Werktagen von 11-12 Uhr durch die Direktorin Dr. Matz in ihrem Amtszimmer im Schulgebäude Ecke Lessing- und Oldeogestrasse entgegengenommen und können auch schriftlich vollzogen werden. — Erwünscht sind auch Anmeldungen für die Ostern 1912 neu zu gründende I. Klasse (10. Schuljahr). Das Schulgeld für Einheimische und Auswärtige beträgt gleichmässig für die Vorschule 80 Mk., für Klasse VII bis V 84 Mk., für Klasse IV bis I 96 Mk. Jede nähere Auskunft, auch über Berechtigungen, erteilt die Direktorin Rüstingen, den 27. Dezember 1911.

Der Schulvorstand der höheren Schulen.  
Runde.

### Bekanntmachung.

Als Kassenmater für den Bezirk Altengroden-Rüstringen ist der Herr-Stellvertreter Johann Wilhelm Jansen in Rüstringen, Jodanisstraße, vom Stadtrat neugewählt und als solcher gemäß Art. 68 der G. O. vorläufigemässig bestellt worden.  
Rüstringen, den 18. Dez. 1911.  
Der Stadtmagistrat.  
Runde.

### Abzugeben

vom 1. April 1912 ab täglich  
**500 bis 600 Liter Milch**  
frei Rüstringen.  
H. Gericke, Himmelstsch.

### Zu vermieten

Oders- und Unterwohnungs-  
Gespens, Altmarktstr. 24.

### Gesucht auf sofort

ein fixer Hausbrücker.  
Job. Ostmanns,  
Marktstraße 25.

### Gesucht

per sofort eine Frau zum Boden-  
reutigen gesucht.  
Wohdehaus Lehmann.

### Gesucht zu Ostern 1912 ein

**Lehrling.**  
Job. Hürsch, Aldeogestr. b. Old-  
Schmiede und Schlosserei.

### Gesucht

für meine Zimmer- und Bau-  
schlerei zum nächsten Frühjahr  
ein **Lehrling.**  
S. Dieten, Wiefelstede.

### Gesucht auf sofort

oder zum 1. Januar n. J.  
ein **bescheidenes, reichliches,  
durchaus anständiges  
Mädchen**  
im Alter von 14-16 Jahren.  
Handelschule „Gans“  
Rüstringen,  
Friedrichshof-Parfölon.

### Kaufe jeden Posten

**gebrauchter Möbel**  
auch nehme solche auf neue  
in Zahlung.  
**C. Heilemann**  
Wilhelmsh. Straße 80.

### Volkshühner-Rüstringen

Donnerstag: Weiße Bohnen mit  
Rindfleisch.

### Millionen

gebrauchen gegen  
**Husten**  
Hellelkeit, Nahrung, Ver-  
schleimung, Krampf- und  
Reuchhusten

### Kaiser-Brust- Caramellen

mit **3 Tannen**  
mit best. Jougulle-  
von Kiefern und  
Privaten verbürgen  
den sicheren Erfolg.

### 6050

Neueste bestmögliche und  
wollschmeckende Bonbons.  
Patet 25 Pf., Dose 50 Pf.  
Zu haben bei:

- A. Lehmann, Filiale in Bant,
- J. H. Daniels in Bant,
- E. Schmidt, Alt. J. Schöke,  
in Bant,
- J. Chr. Carlens, Rüstringen  
Herrn. Gade, Grepens.

### Alle lieben

ein gutes, reines Gesicht, rosiges,  
jugendfröhliches Aussehen u. schönes  
Lächeln, deshalb gebrauchen Sie die  
echte **Stärkepflaster-Filzmilch-Strife**  
v. Bergmann & Co., Nadebent  
Preis à 21.50 Pf., ferner macht der  
**Vollmilch-Cream Tada**  
rote und lipide Haut in einer Nacht  
weiß u. sammetweich. Jede 50 Pf.  
in der Hofen-Apothek, Kreuzer  
Apothek, bei W. Willems; in  
Wilhelmshaven: Rich. Lehmann.

### Ankauf

von altem Eisen, Kupfer, Messing,  
Zinn, Zinn, Stahlgelb, Blei, sowie  
Kumpen, Gummibälle u. Cham-  
pagnerflaschen. Zahle dafür stets  
die höchsten Preise. Auf Wunsch  
hole es aus dem Hause ab.

### S. Reischer

Grepens, Tonndelstr. 4  
Telephon 672.

### Reifflösch

entfernt „Haar-Element“. Es  
besitzt die Schuppen und be-  
dient den Haarwuchs. Nur zu  
haben bei Otto Zoch, Bismarck-  
Drogerie, Bismarckstraße 21.

### Aufgearbeitet

werden Vollerntel u. Matrasen  
bittig von W. Strahlendorff,  
Wilhelmshaven, Börsenstr. 15.

Altbewährtes, kohlehaltendes Briket.



Goldene Medaille Emden 1888.

General-Verfretung: Fisser & v. Doornum, Emden.

### Ohne Stiefel

können Sie nicht sein. Wenn Sie wieder  
Bedarf haben, so sehen Sie sich bitte erst  
unsere Schuhwaren an. Wir sagen nur, dass  
wir das Beste führen. Damit ist alles gesagt.

— **Grosse Reparaturwerkstatt.** —

Anfertigung nach Maass  
speziell für kranke und empfindliche Füße.

### Trost & Wehlau

Schuhmachermeister  
Wilhelmsh. Strasse 70. Bismarckstr. 95.

### Die Masse muß es bringen!

Nur durch eigene bedeutende Fabrikation sowie durch Ver-  
meidung aller unnötigen Spesen ist es uns möglich, zu den  
billigsten Preisen noch eine wirklich gute Qualität-Zigare zu liefern.  
Wenden Sie bitte einen Versuch! Sie werden Kunde für die Dauer.  
Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt.

### Albracht & Beging, Zigarren-Fabrik

Verkaufsstelle: Marktstraße 25.

### Mit 50 Pf.

Ruben verkaufe bis auf weiteres reelle Schuhwaren  
erstklassiger Marken, d. h. folget im regulären Einkauf mit  
Porto und Behandlung ein prima Woodpecker-Weiß-Stiefel  
Nr. 11.75, so verkaufe ich denselben zu Nr. 12.25, wo-  
gegen der sonst übliche Verkaufspreis Nr. 3.— höher  
wäre. Kleinere Artikel noch billiger.  
Vom billig erworbenen Schreckschiffen Schuhlager  
verkaufe ich die

Reispaare von 36, 37, 38, 40, 41, 42 für  
Damen und 40, 41, 42 für Herren in Ober-  
schiefer sportfähig. Desgleichen **Weg** Fußbälle,  
Fußballschläger sowie Gummibälle. Ferner  
haben prima Anisbrot, Schokoladen, Mandl-  
Arbeitsbrot und Schuhe billig.  
Unterstützen Sie sehr den Postmann, wo er Ihnen bietet,  
was irgend zu bieten möglich ist.

### Schuhwarenhaus Janssen

Schuhmacher-Werkstatt,  
Marktstraße 10, gegenüber Gangmann.

### Bei den teuren Naturbutterpreisen

bringen wir unsere vorzüglichen Fabrikate

## Oldenburger Süssrahm-Margarine

Marke **Weserruhm**

feinsten Ertrag für Butterbutter

Marke **Wesergold**

feinsten Ertrag für Landbutter

in empfehlender Erinnerung. Verkaufsstellen durch Plakate kenntlich

## Delmenhorster Margarine-Werke

H. Petersen & Co. m. b. H.

### Wille's echte Doure Portweine

zu haben in  
Kolonialwaren- und Delikatess-Geschäften.

**Carl Wille, Hoflieferant, Oldenburg.**

Nordwestdeutsches Wein-Importhaus.

### Neujahrs-Postkarten u. Glückwunschkarten

in grosser Auswahl

empfehlen

## Paul Hug & Co.

Uimenstraße 24.

### Elimar Rothenberg

Wurst- und Fleischwaren-Geschäft  
— Rüstringen —  
Edel-Güter u. Almenstr., Tel. 711,  
empfiehlt Thüring. Rotwurst  
Thüring. Leberwurst, Beeslauer  
Knoblauchwurst, Hausmach-Roth-  
mettwurst, Kasseler Rippespeer,  
Schinkenpied, Pötelkamm.

### :: Ihr Fahrrad ::

muß unbedingt repariert werden.  
Bringen Sie

Ihr Fahrrad  
auf dem schnellsten Wege zur  
Reparatur nach

**W. Ballach, Tonndelstr.**  
(beim neuen Waffenturm).

Kaufe gebrauchte

### Möbelstücke

zu hohen Preisen.

**W. Janssen, Rüstringen**  
Peterstraße 4. Telephon 697.

### Gebrauchte Sofas

und Matrasen  
werden gut u. billig aufgearbeitet.  
**Fr. W. Fischer**  
Tapetezierer und Dekorateur  
Wilhelmshavenstr. 1, I. Et.



### Amtung, Fish-Verkauf!

Donnerstag früh von 9 Uhr ab:  
Schellfisch 13, 20, 25, 30 Pf.  
Dorsch . . . . . 20, 25 Pf.  
Brettschollen 20, 25, 30 Pf.  
Rotzungen . . . 25, 30 Pf.  
Kardonade . . . 25, 30 Pf.  
H. u. gr. Heringe 10, 12 Pf.

### Kerning,

Am Hafen, Ende der Königstraße  
Luisenstraße und Götterstraße.  
— Telephon Nr. 820 —

Mietverträge bei Paul Hug & Co.

### Lanzunterricht.

Meine neuen Kurse für  
Erwachsene beginnen am  
**Freitag den 5. Januar**  
im „Stoffhändler“, am  
**Montag den 8. Januar**  
im „Colosseum“.

Schnelles Erlernen der Länge.  
Beweis: Stetig zunehmende  
Schülerzahl. — Anmeldungen zu  
jeder Zeit in meiner Wohnung.  
Extraktine zu jeder Zeit.

### B. Schmidt, Tanzlehrer.

Rüstringen, Weststr. 37.

### Rüstringer

### Sparkasse.

Mündelsicher.

Hauptstelle:

**Bismarckstrasse 8**

(Neuende).

Nebenstelle:

**Wilhelmsh. Str. 1**

(Bant).

### Geschäftszeit:

Vormittags von 9-1 Uhr

Nachmittags v. 3-5 Uhr

### Zinssatz für Spareinlagen:

3/4 Prozent

bei täglicher Verzinsung.

### Helmsparkassen.

Überweisungsverkehr.

Strengste Verschwiegen-  
heit in allen Geschäfts-  
angelegenheiten. Auskunft  
an Steuerbehörden wird  
nicht erteilt.

### Kleinfleisch

1 Pfund 30 Pf.

**J. H. Cassens,**

Rüstringen, Peterstraße Nr. 42